

Zeitschrift:	Reihe Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie = Collection criminologie / Groupe suisse de travail de criminologie
Herausgeber:	Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie
Band:	17 (1999)
Artikel:	Die Profite illegaler Unternehmungen : ketzerische Bemerkungen zu einer modernen Gefahr
Autor:	Besozzi, Claudio
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1051180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CLAUDIO BESOZZI

**DIE PROFITE ILLEGALER UNTERNEHMUNGEN:
KETZERISCHE BEMERKUNGEN
ZU EINER MODERNEN GEFAHR¹**

1. Die Gefahr

Kriminalität wird heutzutage nicht bloss als soziales, sondern auch als ökonomisches Ärgernis betrachtet. In einer Gesellschaft, wo Norm- und Wertvorstellungen durch Pluralität geprägt sind, wird Repression zusehends mit wirtschaftlichen anstatt mit moralischen Argumenten legitimiert: kriminelles Verhalten sei demnach zu bekämpfen, weil es Kosten verursache und das normale Funktionieren der Wirtschaft beeinträchtige. Es entsteht somit ein Szenario, in welchem Kriminalität den Kern einer sich ausbreitenden underground economy bildet, welche die Einnahmen des Staates schmälert, die Kluft zwischen reichen und armen Ländern entlang der Nord-Süd-Achse vertieft und das globale Wirtschaftswachstum hemmt. Begründet wird dieser Perspektivwechsel durch einen in den 70er Jahren einsetzenden Wandel der Kriminalität selbst: von rein prädatorischen, redistributiven Handlungen zu «produktiven», nachfrageorientierten Tätigkeiten, die auf die Herstellung und Verteilung illegaler Güter bzw. Dienstleistungen ausgerichtet sind². Letzeres geht einher mit der Übernahme von Verhaltensmustern, die der «enterprise culture» der legalen Wirtschaft entlehnt werden (Hobbs, 1995).

Zu dieser Vorstellung gehört weiter die Auffassung, dass Kriminalität nun rentabel geworden sei. Durch eine raffinierte Kombination

1 Dieser Beitrag ist im Rahmen eines Forschungsprojektes entstanden, das vom Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (NFP 40) finanziert wurde.

2 Zum Unterschied zwischen predatorialer und produktiver (oder unternehmerischer) Kriminalität cf. Tremblay and Kedzior (1986) und Naylor (1997). Allerdings vertreten diese Autoren die Auffassung, dass erstens Überschneidungsbereiche gibt, und zweitens, dass beide Formen der Kriminalität koexistieren und koexistiert haben.

von ökonomischer Rationalität und Rücksichtslosigkeit sollen von straff organisierten kriminellen Organisationen Profite erarbeitet werden, von denen die «gesunde» Wirtschaft nur träumen kann. Damit wird das Ärgernis zur unabwendbaren Gefahr: spätestens dann, wenn die illegal erworbenen Gelder den Weg in die legale Wirtschaft einschlagen und diese, wie es so schön heisst, unterwandern. Wie giftige Abfälle verunreinigen illegal erworbene Gelder die reinen Gewässer der Finanzwelt und lösen irreversible Prozesse aus. Die Konsequenzen heissen: Destabilisierung der Demokratie durch Korrumierung von Wirtschaft, Politik und Verwaltung; Gefährdung der Sicherheit des Staates, ja ganzer Nationen; Destabilisierung der gesellschaftlichen Ordnung politischer Systeme; Eindringen des organisierten Verbrechens in die schweizerische Volkswirtschaft³.

Bemerkenswert an diesem Szenario ist der Konsens, der über die darin enthaltenen Aussagen zu herrschen scheint: Zum Chor der Panik-Macher gehören nicht nur staatliche und internationale Institutionen (BINLE⁴, 1998; PCOC⁵, 1986; Bundesamt für Polizei, 1998; UNDCP⁶, 1997) so wie sensationshungry Journalisten, sondern auch Autoren (Ziegler, 1998; De Choiseul Praslin, 1991; Arlacchi, 1983), die eher dem gesellschaftskritischen Lager zuzurechnen sind. Nur wenige (darunter Becchi e Rey, 1994; Becchi e Turvani, 1993; Reuter, 1983, 1990; Ruggiero, 1996; Van Duyne, 1993, 1994, 1996; Henry, 1988; Moore, 1977, 1986; Naylor, 1997) wagen es, Zweifel anzumelden und die von den illegalen Märkten ausgehenden Gefahren zu hinterfragen⁷.

3 Siehe z.B. das kürzlich erschienene, vom Bundeamt für Polizei herausgegebene Lagebericht oder den Beitrag von Staatsanwältin Carla Del Ponte in diesem Band.

4 Bureau for International Narcotics and Law Enforcement

5 President's Commission on Organized Crime

6 United Nations International Drug Control Program

7 Zahlreicher sind allerdings die kritischen Stimmen, wenn man sich die Mühe nimmt, die Literatur aus den drogenproduzierenden Ländern zu konsultieren. Für eine Übersicht siehe das von Bagley und Walker herausgegebene Sammelband «Drug Trafficking in the Americas», New Brunswick/London, 1995. Cf. ebenfalls Portes et al., 1989.

Im beschränkten Rahmen dieses Beitrages möchte ich den kritischen Stimmen Gehör verschaffen und folgende Annahmen, auf die das oben skizzierte Szenario beruht, hinterfragen:

- die Profite, die auf den illegalen Märkten erzielt werden, erreichen astronomische Höhen;
- ein beträchtlicher Anteil der Profite illegaler Unternehmungen gelangen via Geldwäsche in die legale Wirtschaft;
- illegale Unternehmer handeln zweckrational;
- die illegal erworbenen Profite, die in die legale Wirtschaft gelangen, lösen vorwiegend negative Wirkungen auf die Volkswirtschaft aus;
- die legale Wirtschaft weist eine unbefleckte Vergangenheit auf.

Auf die Stichhaltigkeit der historischen Annahme, wonach die zeitgenössischen Formen der Kriminalität etwas qualitativ Neues darstellen, wird im Folgenden nicht eingegangen. Es sei lediglich darauf hingewiesen, dass die Bedürfnisse, die durch die illegalen Märkte befriedigt werden, ebenso alt sind wie die Menschheit. Was sich im Laufe der Geschichte geändert hat, ist weniger das Handeln mit bestimmten Gütern und Dienstleistungen wie vielmehr die Kontrolle dieses Handelns durch den Staat.

2. Die Profite

Das Handeln mit illegalen Gütern und Dienstleistungen (Drogen, Prostitution, Pornographie, Waffen und dergleichen mehr) bringt zweifellos viel Geld ein. Dies schon deswegen, weil die staatliche Prohibition eine Risiko-Rente schafft, von denen die illegalen Unternehmer profitieren (De Choiseul Praslin, 1991). Hinzu kommt, dass die Produktion dieser Güter unter kostengünstigen Bedingungen stattfindet (Drogenhandel), dass illegale Geschäfte im Allgemeinen von Preis- und Einkommensgefälle leben (Sex-Tourismus in Dritt Welt-Ländern) und/oder Notlagen auf der Nachfrageseite (Menschenhandel, Kinderpornographie) ausnutzen.

Nach den neuesten Schätzungen (UNDCP, 1997) beträgt der jährliche Umsatz auf dem internationalen Drogenmarkt rund 400 Milliarden US-\$, was 8% des Welthandelumsatzes darstellt. Für Europa spricht man von etwa 100 Milliarden jährlich. Im letzten Lagebericht der amerikanischen Regierung zur Drogensituation wird die Weltproduktion von Opium auf 4 000 Tonnen, von Kokain auf 260 000 Tonnen, von Cannabis auf 10 300 Tonnen geschätzt. Diese Daten beziehen sich auf das Jahr 1997. Schwindelerregende Zahlen werden auch in Zusammenhang mit anderen illegalen Märkten artikuliert, etwa die sexuelle Ausbeutung von Frauen und Kindern (ECPAT⁸, 1996; Paret et al., 1996), der illegale Waffenhandel (Naylor, 1995; Ruggiero, 1996; Karp, 1994), und sonstige Schmuggelgeschäfte.

Überdurchschnittlich hoch fallen dementsprechend die von staatlichen Organisationen und NGOs⁹ verbreiteten Zahlen über die vermuteten Gewinne aus. Kriminelle Syndikate, die auf den verschiedenen illegalen Märkten tätig sind, sollen Profite in Milliardenhöhe einkassieren, ein Vielfaches von dem, was legale Unternehmungen erzielen können. Für die verschiedenen Drogenmärkte werden z.B. Profitmargen von 240% (Methamphetamine), 300% (Kokain) und 100% (Heroin)¹⁰ genannt (UNDCP, 1997). Da illegale Unternehmungen verständlicherweise keine Buchhaltung führen und die erzielten Gewinne den Steuerbehörden in der Regel nicht melden, basieren die artikulierten Zahlen notwendigerweise auf Schätzungen. Das Fehlen von Informationen aus erster Hand macht allerdings die Widerlegung solcher «guesstimates» unmöglich. Sinnvoll ist allerdings eine kritische Analyse der Annahmen, auf welche die Konstruktion und Darstellung solcher Zahlen beruhen. Wir werden hier versuchen, die wichtigsten Aspekte solcher Strategien am Beispiel des Drogenhandels zu hinterfragen.

8 End Child Prostitution in Asian Tourism

9 Non Government Organizations

10 Diese Zahlen beziehen sich auf die Profite (gross profit margins), die von den Grossisten erzielt werden.

Die Überschätzung der Erträge

Die oben genannten Zahlen basieren weitgehend auf eine Schätzung der Fläche der Anbaugebiete. Diese wird dann mit einem (ebenfalls geschätzten) Ertragskoeffizienten multipliziert. Das Ergebnis gibt uns im besten Falle Auskunft über den potentiell möglichen, nicht über den tatsächlich erzielten Ertrag¹¹. Unberücksichtigt bleiben nach Eingeständnis der Behörden, die solche Zahlen in die Welt setzen, die unterschiedliche Fruchtbarkeit des Bodens, die ungünstigen Wetterbedingungen, Missernten, die unterschiedlichen Anbautechniken (BINLE, 1998). Noch schwieriger und unsicherer gestaltet sich die Schätzung des Ernteanteiles, der zum fertigen Produkt verarbeitet wird, dies angesichts der beträchtlichen Unterschiede in der Qualität des Rohstoffes, in der Methode der Verarbeitung, in der Grösse der Labors, in der technischen Kompetenz des Personals¹². Unbekannt ist schliesslich der Anteil des Konsums in den Anbauländern, was vor allem für die Schätzung der Kokain-Produktion ein gewichtiges Handicap darstellt. Mangels besserem Wissen gehen die Schätzungen von der Annahme aus, dass die ganze Ernte zu fertigem Produkt verarbeitet und exportiert wird¹³.

Die Überschätzung des Umsatzes

Die Berechnung des Umsatzes (turnover) ist mit zusätzlichen Unbekannten behaftet: der Anteil der exportierten Drogen, die beschlagnahmten Mengen, die Reinheit des verkauften Produktes. Es kommt hinzu, dass die Preise im Detailhandel zeitlich und räumlich sehr stark schwanken. Die Höhe des geschätzten Umsatzes hängt dem-

11 Siehe dazu Clawson and Lee, 1996, S. 4ff.

12 Eine von der DEA in Bolivien durchgeführte Untersuchung hat feststellen können, dass «the so-called labs – really simple farmyard affairs without any sophisticated equipment – were not as efficient as had been assumed» (zitiert in Clawson and Lee, 1996, S. 5).

13 Dies ist z.B. im Bericht des BINLE der Fall, nicht aber für die von der UNDCP durchgeführten Schätzungen, wo der (geschätzte) Konsum in den Produktionsländern (zumindest was Kokablätter und Opium betrifft) abgezogen wird.

nach von den Annahmen ab, die zur Schätzung der unbekannten Parameter eingesetzt werden. Nach den vom UNDCP¹⁴ durchgeführten Berechnungen reicht die Variationsbreite des Umsatzes für das Jahr 1995 zwischen 85 (Preisminimum) und 1 000 Milliarden Dollar (Preismaximum). Nicht berücksichtigt wird dabei, dass viele Transaktionen im Tauschhandel (etwa Drogen gegen Dienstleistungen, Drogen gegen Waffen) erfolgen und dass ein nicht unbedeutender Teil der importierten Drogen von den Händlern konsumiert wird (Adler, 1993).

Die Unterschätzung der Kosten

Die Kosten, die beim illegalen Drogenhandel (zusätzlich zu den in der legalen Wirtschaft üblichen) zu Buche schlagen, sind alles andere als vernachlässigbar (Clawson and Lee, 1996). Dazu gehören Beschlagnahmungen durch die Zollbehörde oder Polizei, Beträge, Diebstähle (von Ware oder cash), Ausgaben für die Risiko-Kontrolle und für die Aufrechterhaltung defizitärer Tarn-Geschäfte, für Anwälte und Justiz, für Geldwäsche.

- Es mag sein, dass von einem globalen Gesichtspunkt punktuelle *Beschlagnahmungen* durch die Polizei kaum ins Gewicht fallen¹⁵. Für das betroffene Unternehmen kann das allerdings das Ende bedeuten. Nur wenige kriminelle Organisationen sind imstande, solche z.T. massive Verluste problemlos zu schlucken, die nicht nur die Geldbörse sondern auch die Reputation antasten (Adler, 1993). Dies um so mehr, wenn man bedenkt, dass Drogenge-

14 UNDCP, Economic and Social Consequences of Drug Abuse and Illicit Trafficking, Technical Series N. 6. Dieses Dokument ist beim Web-Site des UNDCP erhältlich ([Http://www.undcp.or.at/publications](http://www.undcp.or.at/publications)).

15 Laut Bericht des BINLE (1998) wurden während des Jahres 1997 200 Tonnen Kokain (von 600 produzierten Tonnen) beschlagnahmt. Sofern diese Zahlen stimmen, bedeutet das einen schweren Schlag nicht nur für die betroffenen Unternehmen, sondern für die Kokainindustrie insgesamt. Zabludoff (1997), der eine ähnliche Beschlagnahmungsquote nennt, vermutet allerdings, dass die entstehenden Verluste von den Schmugglern, und nicht von den «Drogensyndikaten» getragen werden.

schäfte in der Regel nicht von Organisationen, sondern von ad hoc gebildeten «pools» finanziert werden (Naylor, 1997)¹⁶.

- *Betrüge, Diebstähle, Veruntreuungen* gehören zum Alltag illegaler Geschäfte. Der illegale Unternehmer muss damit rechnen, dass die gelieferte Ware der vereinbarten Qualität und/oder dem vereinbarten Gewicht nicht entspricht, dass Kommissionsgeschäfte platzen, dass Ware oder Geld gestohlen werden, dass Kunden die erhaltene Ware nicht bezahlen. Es handelt sich dabei um Verluste, die wegen der Produkt-Illegalität weder durch Versicherungen noch durch offizielle Vermittlungsinstanzen rückgängig gemacht werden können. Auch die Anwendung bzw. die Androhung von Gewalt hilft in solchen Fällen wenig.
- *Strategien zur Risiko-Minimierung* stellen einen weiteren wichtigen Posten auf der Ausgaben-Seite dar. Diese reichen von den Aufwendungen zur Korruption von Zollbeamten oder Polizisten bis zum Ankauf gepanzerter Limousinen, vom Anheuern schlagkräftiger Gorillas bis zu wohltätigen Ausgaben zur Gewinnung von sozialer Akzeptanz in der Gemeinschaft. Kostenwirksam ist auch die Wahl von Schmuggelrouten, die mehr Sicherheit bieten¹⁷.
- *Investitionen in legale Unternehmungen* können dem illegalen Unternehmer zusätzliche Profite bringen. Werden diese nur als Tarnung aufrechterhalten, so sind die daraus entstehenden Defizite ebenfalls zu den Kosten zu zählen.
- *Verhaftungen, Strafverfahren, Strafvollzug* bedeuten nicht nur eine vorübergehende Einschränkung der unternehmerischen Tätig-

16 In der von Arlacchi (1995) herausgegebene Biografie des Mafia-Bosses Antonino Calderone wird z.B. von verschiedenen misslungenen Geschäften gesprochen, die zur (vorübergehenden) Aufgabe der illegalen Tätigkeit geführt haben.

17 Clawson and Lee (1996) berichten, dass der Kokain-Schmuggel von Kolumbien zu den USA via Mexico eine «Abgabe» von 40 bis 50% der gehandelten Ware an die mexikanischen Organisationen erfordert (S. 22).

keit, sondern auch Ausgaben für Käutionen, Anwälte und für die Bestechung von Zeugen.

- Nicht zu vergessen sind die Kosten für *Geldwäsche-Geschäfte*, sofern diese durch Vermittler betätigt werden. Diese können unter Umständen mehr als 30% des reingewaschenen Geldes betragen (Tanzi, 1996).
- Wenn keine Selbstfinanzierung möglich ist, müssen schliesslich die (überdurchschnittlich hohen) *Kapitalkosten* mit in die Rechnung einbezogen werden.

Die Profite

Was bleibt als Profit übrig? Darüber weiss man recht wenig. Es sollen, nach Angaben der Institutionen der Drogenbekämpfung, Hunderte von Milliarden US-\$ sein, ein Hundertfaches der investierten Summen. Da die Kosten als vernachlässigbare Grösse betrachtet werden, basieren die makroökonomischen Schätzungen weitgehend auf die einfache Gleichung Umsatz = Gewinn¹⁸. Wenn differenziertere Schätzungen vorgenommen werden, fallen die Ergebnisse, je nach der Art der verwendeten Daten, sehr unterschiedlich aus. Die Höhe der von der kolumbianischen Drogenindustrie erlangten jährlichen Profite variiert z.B. zwischen 170 Millionen und 3,4 Milliarden US-\$ (Cawson and Lee, 1996).

Die Aggregation der vermeintlichen Gewinne auf der makroökonomischen Ebene suggeriert, dass diese einem einzigen Kartell oder einigen wenigen monopolistischen Unternehmungen in die Taschen fallen. Dem ist nicht so. Die empirische Forschung, so lückenhaft sie auch sein mag, hat nachgewiesen, dass illegale Märkte eine durchaus

18 Sprachliche Unklarheiten machen eine methodologische Analyse solcher Schätzungen recht schwierig. So spricht z.B. die President Commission on Organized Crime (1986) von einem jährlichen «Einkommen» von 110 Mia \$ in den USA, ohne zu spezifizieren, was darunter gemeint ist.

offene Struktur mit einer Vielzahl von beteiligten Unternehmungen aufweisen (Moore, 1986; Reuter, 1983; Ruggiero, 1996; Becchi e Turvani, 1993; Naylor, 1997). Vertikale Integration (vom Anbau zum Kleinhandel) findet nicht statt, horizontale Integration (in der Form von Angebots-Monopolen) nur in lokalem Rahmen. Um die Profite, die mit illegalen Geschäften erzielt werden, in Hinblick auf potentielle Gefahren zu evaluieren, müssen sie zumindest mit der Zahl der auf einem Markt konkurrierenden Unternehmungen bzw. mit der Zahl der am Geschäft Beteiligten in Bezug gesetzt werden.

Die wenigen Forscher, die es gewagt haben, die von einzelnen illegalen Unternehmern erzielten Gewinne zu schätzen, kommen auf recht unterschiedlichen Ergebnissen. Nach einer von Adler (1993) durchgeföhrten Untersuchung, die auf Interviews mit Drogenhändlern basiert, beträgt der Gewinn bei einer Investition von 350 000 Dollar (Ankauf von Kokain in Kolumbien, Verkauf an Grosshändlern in den USA) rund 1,6 Millionen¹⁹. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nur die abschätzbaren Kosten in die Rechnung miteinbezogen wurden und dass die Gewinne durch die Anzahl der Beteiligten (3 bis 7) dividiert werden muss.

Nach den Berechnungen von Zabludoff (1997) würde allerdings das-selbe Geschäft «nur» 553 000 US-\$ einbringen: eine Profitmarge von 63%, anstatt von mehr als 400%. Nach dem selben Verfasser über-steigen die Profite, die im Kokainhandel Richtung USA generiert werden, nicht die 50%-Grenze.

Eine in Italien durchgeföhrte Studie (CENSIS, 1988) schätzt die Ge-winnmargen auf 3% für Haschisch, auf 22% für Kokain und auf 100% für Heroin. Auch hier ist zu sagen, dass nur ein Teil der entste-

19 Die von Adler genannten Zahlen müssen allerdings kritisch hinterfragt werden. Ihre Berechnung geht von einem «en gros»-Verkaufspreis in den USA von 65 000 \$ pro Kilo aus (in den 70er Jahren). Dies steht in Widerspruch zu den von anderen Autoren ermittelten Informationen, wonach der Verkauf ei-nes Kilos Kokain in den USA hchstens 30 000 \$ einbringen konnte. Setzt man diese Zahl in die Berech-ung Adlers ein, so lautet der Profit 540 000 \$.

henden Kosten berücksichtigt werden konnten und dass Angaben über die Anzahl der Beteiligten fehlen.

Solche Zahlen sollten genügen, um plausibel zu machen, dass die Profite, die im Drogengeschäft erzielt werden können, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht so hoch sind, wie gemeinhin angenommen.

3. Die Geldwäsche

Die Summe der illegal erworbenen Profite, die jährlich in die legale Wirtschaft einfließen, wird auf 300 bis 500 Mia US-\$ geschätzt (Tanzi, 1996). Es wird dabei unterstellt, dass die Gesamtheit der auf den illegalen Märkten erzielten Gewinne, reingewaschen werden²⁰. Eine solche Behauptung kann nicht unwidersprochen bleiben. Im besten Falle stellen solche Zahlen die Geldmenge dar, die *potentiell* in die legale Wirtschaft einfließen kann, ohne Berücksichtigung ihrer tatsächlichen Verwendung.

Ein Teil der Profite bleibt in der Untergrund-Ökonomie und dient der Finanzierung weiterer illegaler Geschäfte oder dem Kauf illegaler Güter (van Duyne, 1994). Da solche Transaktionen in bar abgewickelt werden, bleibt die legale Wirtschaft davon unberührt. Aber es gibt darüber hinaus andere Faktoren, die den Spielraum für Geldwäsche-Geschäfte einengen.

Dazu gehört erstens der *Konsum legaler Güter und Dienstleistungen*. Der unternehmerische Geist, wenn man Max Weber Glauben schenkt, ist von einer Ethik des Verzichts geprägt, denn erst durch Sparen kommen Investitionen (und somit auch Profite) zustande. Dass eine

20 Dass solche Behauptungen aufgestellt werden können, zeigt, wie schwammig der Begriff der «Geldwäscherie» ist. Es ist ja klar, dass die illegal erworbenen Profite irgendwann mal in die legale Wirtschaft einfließen. Es ist ebenfalls klar, dass in der Regel die illegale Herkunft der Gelder in irgend einer Art und Weise verheimlicht wird. Das Problem liegt allerdings nicht in die Rückführung illegal erworbeiner Profite in die legale Wirtschaft, sondern in der Art und Weise, wie das erfolgt. Cf. hierzu die kritischen Ausführungen von Naylor (1997), van Duyne (1994) und Fried (1988).

solche Ethik bei illegalen Unternehmern handlungsleitend ist, muss angezweifelt werden. Wenn manche Angehörigen krimineller Organisationen ein nahezu asketisches Leben führen (Arlacchi, 1995; O'Brien and Kurins, 1991), so geschieht dies nicht aus betriebswirtschaftlichen Überlegungen, sondern um das Risiko einer Festnahme so gering wie möglich zu halten. Es ist allerdings anzunehmen, dass die meisten kriminellen Unternehmer ihr leicht verdientes Geld ebenso leicht ausgeben (Arlacchi, 1994; Adler, 1993; Hobbs, 1995; Levi, 1995). Dieser Hang zum Konsum²¹ ist nicht nur Ausdruck individueller Sorglosigkeit: es zeugt von den Besonderheiten eines Lebensstils, das von der Kultur der Illegalität geprägt ist. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, weist «conspicuous consumption» vielerlei Bedeutungen auf: 1) sie wirkt status-erhaltend, sowohl nach innen als auch nach aussen; 2) sie ist Ausdruck eines kurzfristigen Lebens- und Planungshorizontes. Da der illegale Unternehmer nicht weiß, wie lange er über sein Reichtum verfügen kann, geniesst er das Leben *hic et nunc*; 3) sie dient der Erhaltung von sozialen Beziehungen innerhalb einer in sich geschlossenen Welt.

Bei Drogenhändlern und -schmugglern kommt der *Eigenkonsum* hinzu, der nach Adler (1993) auch in den höheren Stufen der Hierarchie beträchtlich zu sein scheint.

Trotz der Professionalität, die kriminellen Unternehmern nachgesagt wird, sprechen die nicht gerade seltenen Beschlagnahmungen von beträchtlichen Bargeldsummen dafür, dass Schwarzgeld einfach gehortet wird (Van Duyne, 1996; Naylor, 1996). Dies, um zukünftige Transaktionen innerhalb der Untergrund-Wirtschaft zu finanzieren, um kostspielige Geldwäsche-Vorgänge zu vermeiden oder einfach, weil der Unternehmer nicht über die nötigen Beziehungen verfügt, um das Geld reinzuwaschen²². Eine besondere Form des Hortens be-

21 Auch im World Drug Report der UNDCP wird die überdurchschnittliche Konsumneigung illegaler Unternehmer unterstrichen. Auf Seite 144 heißt es ausdrücklich: «A greater proportion of it [black money] is likely to be consumed, as opposed to saved or productively reinvested».

22 Die Unbeholfenheit mafioser Gruppierungen bei Geldwäsche-Geschäften lässt sich auf Grund der von Clawson and Lee (1996, S. 67ff) beschriebenen Beispiele gut dokumentieren.

steht im Ankauf von Gold und Diamanten (Naylor, 1996), da diese Güter sich rasch in Bargeld umwandeln lassen.

Wichtig sind schliesslich die *Ausgaben für wohltätige Zwecke*, etwa für die Finanzierung von Krankenhäusern, Schulen, Bibliotheken und dergleichen mehr (Guizado, 1993, 1994; Clawson and Lee, 1996). Solche Ausgaben spielen vor allem in den Ländern eine grosse Rolle, in welchen illegale Unternehmer auf die Unterstützung durch die Bevölkerung und durch die örtlichen Behörden angewiesen sind (etwa in den drogenproduzierenden Ländern des südamerikanischen Kontinents). Bei territorial gebundenen Organisationen (wie z.B. bei den mafiosen Familien in Sizilien) werden beträchtliche Summen für die Unterstützung von notleidenden Organisationsmitgliedern ausgegeben (Arlacchi, 1994, 1995).

Wie hoch diese verschiedenen Posten ausfallen, lässt sich mit Bestimmtheit nicht eruieren. Sie legen aber den Gedanken nahe, dass der Anteil der illegalen Profite, die in die legale Wirtschaft investiert werden, bei weitem nicht so hoch ausfällt, wie gemeinhin angenommen²³.

4. Die Zweckrationalität illegalen Wirtschaftens

Die These, wonach illegale Märkte überdurchschnittlich hohe Profite abwerfen, wird weiter durch die Vorstellung ernährt, dass kriminelle Organisationen, die Handel mit illegalen Gütern betreiben, einem rationell geführten Wirtschaftsunternehmen gleichzusetzen sind. Auch diesbezüglich sind Zweifel anzumelden. Abgesehen davon, dass das Verhalten legaler Unternehmungen alles Andere als rational ist (Ruggiero, 1996; Douglas and Wildavsky, 1982), setzt die besondere Situation, in welcher illegale Unternehmer tätig sind, ei-

23 Naylor (1997) bemerkt dazu: «It is possible that anti-money laundering and asset-seizure laws have failed to stop the criminal onslaught, not because criminals are so adroit at hiding the proceeds of crime, but because there simply are not such great pools of capital in their hands» (S. 10).

ner zweckrationalen Geschäftsführung enge Grenzen. Diese folgen unmittelbar aus der Illegalität der Produkte (Moore, 1986; Reuter, 1983).

Erstens vermag der *Planungshorizont* nur ein kurzfristiger zu sein, denn der illegale Unternehmer kann nicht damit rechnen, ein Leben lang im Geschäft zu bleiben. Interventionen der Strafverfolgungsbehörden, Konflikte mit Konkurrenten oder interne Auseinandersetzungen bzw. die Möglichkeit, Opfer von Gewalt oder von Betrug zu werden, lassen die Karriere krimineller Geschäftemacher als recht kurzlebig erscheinen. Unter diesen Umständen sind rationale, langfristig angelegte Entscheide nur schwer zu treffen. Es ist vielmehr so, dass kriminelle Unternehmer, sofern sie tatsächlich profitorientiert sind, schnelle Gewinne nach der «hit-and-go»-Taktik vorziehen. Auch die breite Palette von Strategien zur Risiko-Kontrolle (Korruption, Abschottung, usw.) ändert an diesem Bild nichts.

Zweitens wird der Spielraum für rationales Vorgehen durch die *mangelnde Transparenz* illegaler Märkte reduziert. Will man vorhandenes Kapital rational anlegen, so setzt dies voraus, dass Kosten und Ertrag miteinander abgewogen werden können. Dies ist bei der Vermarktung illegaler Güter nur unter einschränkenden Bedingungen der Fall. Kosten sind nur grob kalkulierbar, gängige Preise nur über die Gerüchteküche zu eruieren, die Nachfrage recht kapriziös. Aufstieg und Fall eines illegalen Unternehmers hängen weitgehend von seiner Fähigkeit ab, sich die nötige Markt-Information zu verschaffen (Henman, 1985): was nur mit erheblichem Aufwand möglich ist.

Drittens sind die beschränkten *Marketing-Strategien* zu nennen, die dem illegalen Unternehmer zur Verfügung stehen. Er verkauft eine Ware, nicht ein Marken-Produkt, das sich von demjenigen seiner Konkurrenten abhebt (Reuter, 1983). Er kann zwar in einem lokalen Rahmen eine Reputation aufbauen, aber landesweite Werbung kommt aus offensichtlichen Gründen nicht in Frage. Er ist in seinen

Möglichkeiten, aktiv in das Marktgeschehen einzugreifen, beschränkt. Es bleibt dem illegalen Unternehmer zwar die Möglichkeit, durch Gewalt oder Einschüchterung seinen Marktanteil zu vergrössern, aber damit erhöht er das Risiko einer Strafverfolgung und wohl auch die Wahrscheinlichkeit von Vergeltungsaktionen durch Mitkonkurrenten.

Das bisher Gesagte betrifft die Rationalität des Mitteleinsatzes. Rationalität im ökonomischen Sinne setzt allerdings das Vorhandensein *klarer Ziele* voraus, die konsequent verfolgt werden. Dass kriminelle Unternehmer Geld machen wollen, steht ausser Debatte. Die Frage, die hier aufgeworfen wird, betrifft zuerst einmal die andere Seite der Gleichung, nämlich den Aufwand. Denn kriminelle Tätigkeit verspricht nicht nur Geld, sondern und vor allem leicht verdientes, rasch verfügbares Geld (Lupsha, 1981; Naylor, 1997). Je nach dem, ob das Geld oder die Musse in den Augen der illegalen Unternehmer den Vorrang hat, bekommt man ein breites Spektrum von Verhaltensweisen, die das Bild profitungriger, rücksichtsloser Ausbeuter zumindest relativiert. Es mag wohl sein, dass es illegale Unternehmer gibt, die rund um die Uhr arbeiten, um ihr Geschäft in Schwung zu halten und zusätzliche Marktanteile zu gewinnen. Qualitative Untersuchungen und autobiographische Berichte (Adler, 1993; Hobbs, 1995a, 1995b; Dunlap, 1994; Arlacchi, 1994, 1995; Campbell, 1996; Bourgois, 1996) vermitteln uns allerdings ein anderes Bild. Handlungsrelevant erscheinen dabei weniger Gewinnmaximierung denn Respektabilität, Wohlergehen der Familie, Leben auf der «fast line», der Spass am Geschäftemachen und an der Selbständigkeit, der Kitzel des «Katz-und-Maus-Spiels» mit der Polizei, ausgesprochene Arbeitsscheu, Gesellschaftsüberdruss, Selbstbestätigung und sozialer Aufstieg. Im Drogengeschäft trifft man immer häufiger auf Händler, die ein Doppelleben führen und nur dann illegale Geschäfte machen, wenn sie bestimmte Bedürfnisse befriedigen möchten oder einfach wenn das Geld ausgegangen ist (Dunlap et al., 1994). Andere ziehen sich vom Geschäft zurück, sobald sie genügend an-

gehäuft haben, um ein normales (legales) Leben zu führen und ihre Kinder an die Uni zu schicken.

5. Auswirkungen

Fassen wir das bisher Gesagte zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

- Die Profite, die mit illegalen Geschäften gemacht werden können, sind zwar beträchtlich, aber bei weitem nicht so hoch, wie die von staatlichen Organisationen genannten Zahlen es vermuten lassen;
- Sie verteilen sich auf einer Vielzahl von illegalen Unternehmungen;
- Nicht die Gesamtheit der erzielten Gewinne gelangt via Geldwäsche in die legale Wirtschaft, sondern nur ein Teil davon;
- Die These einer zweckrationalen Orientierung der illegalen Unternehmungen lässt sich aus strukturellen Gründen (Produkt-Illegalität) und aus kulturellen Gründen (Vielfalt der verfolgten Ziele) nicht aufrechterhalten.

Ist es trotzdem angebracht, von einer Gefahr für die legale Wirtschaft zu sprechen? Welche negative und/oder positive Wirkungen sind zu erwarten?

Die meisten Autoren, die sich damit befasst haben, orientieren sich am wohlbekannten Paradigma der doppelten Negation (auch Defizit-Paradigma genannt), wonach soziale Erscheinungen, die als übel betrachtet werden, nur Übles verursachen können. Auf das Problem der Geldwäsche angewandt heisst das: schmutziges Geld, das sich mit «reinem» Geld vermischt, muss sich negativ auf die Wirtschaft auswirken. Unter den negativen Auswirkungen, die in der Literatur genannt werden (Tanzi, 1996; Quirk, 1996; Naylor, 1996; Becchi e Rey, 1994; UNDCP, 1997; Clawson and Lee, 1996), seien folgende hervorgehoben:

- Schmutziges Geld wird in relativ unproduktiven Sektoren investiert;
- Schmutziges Geld sucht nicht die höchst mögliche Rentabilität, sondern die höchst mögliche Sicherheit. Es wird also in kapitalarmen Ländern investiert, die sich um die Herkunft der Gelder wenig kümmern;
- Beides hat zur Folge, dass die Produktivität der Weltwirtschaft geschmälert, das Wirtschaftswachstum gebremst wird;
- Der Ankauf von Boden zu nicht produktiven Zwecken (vor allem in den Ländern der Dritten Welt) verstärkt die Migrationsbewegungen aus den landwirtschaftlichen Gebieten; der spekulative Ankauf von Immobilien führt zu künstlichen Erhöhungen der Mieten;
- Schwarzes Geld wirkt destabilisierend auf die Weltwirtschaft. Wenn grosse Mengen Geld von einem Land zum anderen fliessen, kann dies schwerwiegende Folgen für Preisniveau und Wechselkurse der davon betroffenen Länder aufweisen.
- Da diese Geldströme von ausserökonomischen Überlegungen geleitet werden, erschweren sie die Umsetzung von Gegenmassnahmen und machen rationale Wirtschaftspolitik unmöglich.
- Das Vorhandensein einer grossen Menge von Schwarzgeld auf dem internationalen Kapitalmarkt kann das Vertrauen in diesem Markt erschüttern.
- Da Schwarzgeld in der Regel nicht oder nur zum Teil versteuert wird, hat das negative Folge auf die redistributive Funktion des Staates.

Diese Thesen sind meines Erachtens nicht sehr überzeugend. Es handelt sich weitgehend um theoretische Überlegungen, die nur dann aufrechterhalten werden können, wenn bestimmte Annahmen zutreffen, und zwar: die Höhe der Profite, die in die legale Wirtschaft fliessen, und die Konzentration dieser Profite in wenigen Händen. Nun, wie wir gesehen haben, sind beide Annahmen höchst fragwürdig. Zudem ist zu bemerken, dass die makroökonomische Betrach-

tungsweise die Sicht für positive Auswirkungen auf der Ebene einzelner Länder und einzelner Bevölkerungsgruppen verdeckt.

Manche Autoren (Henman et al., 1985; Henry, 1988; Toranzo Roca, 1997) heben hervor, dass die Investitionen illegal erworbener Profite in die legale Wirtschaft die Disfunktionen des kapitalistischen Systems kompensieren. Geldwäscherei ist, von dieser Perspektive aus gesehen, nicht nur unschädlich, sondern erfüllt eine wichtige Funktion, die schlussendlich zur Aufrechterhaltung der herrschenden Wirtschaftsordnung beiträgt.

Andere Forscher weisen darauf hin, dass die illegalen Märkte einen wesentlichen, ja unverzichtbaren Beitrag zum Wohlstand einzelner Länder leisten. So zum Beispiel in den drogenproduzierenden Ländern Zentral- und Südamerikas, in welchen die Profite aus dem Drogenhandel die Devisenreserven und die Beschäftigung positiv beeinflussen. In Jamaika bringt der Haschischhandel rund 1 Mia US-\$ ins Land, die zum Ankauf wichtiger Importgüter für die Lokalindustrie benötigt werden (Maylon, 1985). Der Handel mit Cannabis bringt diesem Land mehr Devisen ein als alle anderen Exporte zusammen. Ähnliches lässt sich für Bolivien sagen, dessen Coca-Industrie 24% des BSP darstellt²⁴ und rund 300 000 Personen beschäftigt (Leons and Sanabria, 1997). Die Zinn-Krise anfangs der 80er Jahre konnte dank des Kokain-Booms aufgefangen werden. Die de-facto-Legalisierung der Drogenprofite in diesem Land diente der Regierung dazu, die Außenhandelsbilanz zu verbessern und das Wachstum der Verschuldung gegenüber dem Ausland zu bremsen. Auch in Kolumbien tragen Drogenanbau und Drogenhandel zur wirtschaftlichen Entwicklung von Lokalökonomien bei (Guizado, 1996). In einzelnen Südstaaten der USA²⁵ hat die extensive Anpflanzung von Cannabis

24 Andere Zahlen werden allerdings von Clawson and Lee (1996) genannt. Sie sprechen von einem Anteil am BSP von lediglich 4 bis 5% (S. 12ff.).

25 Nach Daten, die von NORML ermittelt wurden, sind die USA zum grössten Cannabis-Produzenten der Welt avanciert.

einen nicht zu vernachlässigenden Beitrag zu ihrem Wirtschaftswachstum geleistet (Maylon, 1985; Hafley and Tewksbury, 1995).

Auch für andere illegale Märkte lassen sich positive Auswirkungen auf die Wirtschaft nachweisen. So ist z.B. für Thailand das Sexgeschäft (wir sprechen hier von 4 Mia US-\$ jährlich) der wichtigste Posten in der Aussenhandelsbilanz (Bishop and Robinson, 1998).

Dass Schwarzgeld nicht nur negative Folgen mit sich bringt, zeigt auch das Beispiel des Zigaretten schmuggels, der zwischen der Schweiz und Italien bis zur Devaluation der Lira anfangs der 70er Jahre florierte. Wie eine neuerlich veröffentlichte Studie (Mandelli e Zoia, 1998) zeigt, waren alle an diesem Geschäft Beteiligten Gewinner. Die italienischen Schmuggler, meistens Bergbauern, konnten ihre magere Einkommen verbessern; die Schweizer Lieferanten in Graubünden oder Tessin ihr Umsatz steigern. Die italienischen Konsumenten bekamen mehr Zigaretten für ihr Geld. Wenn einzelne «contrabbandieri» das verdiente Geld regelrecht aus dem Fenster warfen, legten andere das illegal verdiente Geld an und leiteten die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Region ein (so z.B. im Veltlin). Einzig der italienische Staat musste dabei ein paar Federn lassen²⁶.

Über die Auswirkungen des schwarzen Geldes auf die Länder, die, wie die Schweiz, als «Waschanlage» eingesetzt werden, gibt es kaum empirische Untersuchungen. Eine von der kanadischen Bundesanwaltschaft im Auftrag gegebene Studie (Porteous, 1998) kommt zum Schluss, dass die 5 bis 14 Mia \$, die in diesem Land jährlich reingewaschen werden, kaum einen nachweisbaren Einfluss auf die legale Wirtschaft ausüben. Wenn negative Auswirkungen betont werden, so nur deswegen, weil nicht sein darf, was nicht sein soll. Die Gefahr kommt also nicht vom «Schwarzgeld», das sich nicht anders verhält als legal erworbenes Geld, sondern von der sich ausbreitenden Vor-

26 Zur Bedeutung des Zigaretten schmuggels für die Tessiner Wirtschaft siehe Polli, 1989.

stellung, dass normwidrige Verhaltensweisen mehr Profit abwerfen als normkonforme.

6. Wirtschaft und Gesellschaft

Lassen Sie mich zum Schluss auf ein anderes, grundsätzliches Problem hinweisen, das die Diskussion um die Auswirkungen der Geldwäscherei in einem anderen Licht erscheinen lässt.

Von «schwarzem» Geld zu reden, hat nur dann einen Sinn, wenn sein Komplement, «weisses» Geld, existiert. In anderen Worten: Man kann nur dann von einer Verunreinigung der legalen Wirtschaft durch illegal erworbene Profite reden, wenn man nachweisen kann, dass die legale Wirtschaft eine «unverdorbene» Vergangenheit aufweist.

Dieser Nachweis ist schwer zu erbringen, nicht etwa, weil Unternehmer bewusst und systematisch die Grenze zwischen legal und illegal überschreiten, sondern weil die Dynamik der Wirtschaft und diejenige gesellschaftlicher Normsetzung zeitversetzt funktionieren. Dass deviantes Verhalten ein wesentliches Element des Wirtschaftswachstums darstellt, haben bereits Max Weber und Werner Sombart nachweisen können²⁷. Auf Grund zeitgenössischer, wirtschaftsgeschichtlicher Analysen lässt sich diese These dahingehend ergänzen, dass Wirtschaftswachstum nicht nur vom technischen Fortschritt, sondern auch vom Überschreiten gesellschaftlicher und ethischer Grundsätze abhängt.

Das paradigmatische Beispiel hierzu liefert die Beziehung zwischen dem transatlantischen Sklavenhandel und der industriellen Revolution (Thomas, 1997; Law, 1996). Der Sklavenhandel zwischen Afrika und Amerika hat, in seiner legalen, halblegalen und illegalen Phase,

27 Siehe dazu die Diskussion in Ruggiero, 1996.

hohe Profite abgeworfen, die mit jenen der modernen Drogenindustrie durchaus vergleichbar sind. Viele Hafenstädte in Europa (Nantes, Bordeaux, Liverpool, Bristol, London, Amsterdam) und in den Vereinigten Staaten (Newport, New York) verdanken diesem Handel ihre wirtschaftliche Blüte, die nationalen Ökonomien der westlichen Welt ihren wirtschaftlichen Aufschwung. Vom Sklavenhandel profitierten nicht nur die Sklavenhändler, sondern auch die Banken, die Expeditionen nach Afrika mitfinanzierten, die Unternehmer, welche Schiffe bauten und die zum Austausch benötigten Güter (Textilien, Waffen, alkoholische Getränke) herstellten, die Zuckerraffinerien und nicht zuletzt die aus Europa stammenden Besitzer von Zuckerplantagen in den transatlantischen Kolonien. Investiert wurden die dadurch entstandenen Kapitalien zum grossen Teil in den Fabriken, welche die industrielle Revolution einleiteten.

Ein isoliertes Beispiel? Mitnichten. Man denke an die wirtschaftliche Bedeutung des Opium-Handels mit China im neunzehnten Jahrhundert durch Portugal, den Niederlanden und vor allem England, der den Aufbau der kolonialen Imperien ermöglichte (Booth, 1998; Chambliss, 1977, Mark, 1975; McCoy, 1973). Man denke an die legale oder halblegale Ausbeutung von Kinder- und Frauenarbeit in den Dritt Weltländern, die dazu dienen, die Konkurrenzfähigkeit von weltweit angesehenen Unternehmungen zu erhalten (Ruggiero, 1997; Torres, 1996; Anti-Slavery International, undatiert). Man denke schliesslich an das enge Ineinandergreifen von Legalität und Illegalität in bestimmten Sektoren der etablierten Wirtschaft, so wie zum Beispiel im Goldgeschäft (Naylor, 1996), im Waffenhandel (Naylor, 1995) oder in der undurchsichtigen Finanzwelt (Wyss, 1997).

Es ist nicht meine Absicht, hier moralische Belehrungen zu erteilen. Diese knappe Ausführungen sollen lediglich dazu dienen, die funktionale, nicht zu lösende Verstrickung zwischen Wirtschaft und Illegalität plausibel zu machen. Die Wirtschaft hat ihre Jungfräulichkeit längst verloren; darüber Krokodilstränen zu vergießen ist meines

Erachtens ebenso müsig, wie der Versuch, «schmutziges» von «reinem» Geld auseinanderzuhalten.

Warum also die Aufregung über die Geldwäscherie? Warum die Angst vor der Unterwanderung der Wirtschaft durch illegal erworbene Profite?

Die Antwort liefert uns die englische Anthropologin Mary Douglas, die in ihren bemerkenswerten Studien (Douglas and Wildavsky, 1982; Douglas, 1992) über die Beziehung zwischen gesellschaftlichen Risiken und Kultur nachweisen konnte, dass *Gefahren gesellschaftliche Konstruktionen darstellen, die der Aufrechterhaltung der sozialen Kohäsion dienen*. Dies soll nicht bedeuten, dass Risiken inexistent sind, sondern dass die Definition, die Selektion und die Interpretation von Bedrohungen aus einer kulturellen Matrix erwachsen. Dazu abermals ein Beispiel aus der Geschichte.

Die epidemische Verbreitung von Krankheiten im Mittelalter wurde erst dann zur gesellschaftlichen Bedrohung, als die Schuld sukzessive den Leprakranken, den Juden und den Hexen zugewiesen werden konnte. Diese sollen die Brunnen verunreinigt haben, um die Macht an sich zu reissen. Verbreitet wird von verschiedenen zeitgenössischen Chroniken der Gedanke einer zentral geleiteten Verschwörung gegen die etablierte Gesellschaft, die von einem äusseren Feind stammt, der sich durch Korruption und Malefizien in die Gesellschaft einnistet, um diese zu verunreinigen und zu vernichten (Ginzburg, 1990; Douglas and Wildavsky, 1982).

Zentrale Elemente dieser Konstruktion sind:

- die Zuweisung der Verantwortung trifft gesellschaftliche Randgruppen,
- die Zuweisung verwerflicher Motive,
- die Verschwörung gegen die etablierte Ordnung,
- der Gedanke eines Drahtziehers,
- die Unterstützung durch Komplizen innerhalb der Gesellschaft,

- der Einsatz von Korruption und von bewusstseinverändernden Substanzen,
- die Globalisierung der Gefahr.

Die Gemeinsamkeiten mit der aktuellen Diskussion um illegale Märkte, organisierte Kriminalität und Geldwäsche liegen auf der Hand. Wir haben es mit derselben Inszenierung zu tun: Nur die historischen Kulissen und z.T. die Hauptdarsteller wurden ausgetauscht. Diese Parallele sollte uns zur kritischen Nachdenklichkeit verhelfen, wenn es um die politische Einschätzung der Risiken geht, mit denen unsere Gesellschaft konfrontiert ist. Zweifellos sind die Brunnen verseucht: Ob nun die geldwaschenden Hexen dafür verantwortlich zu machen sind, das ist eine andere Frage.

Literaturangaben

- Adler, Patricia A., *Wheeling and Dealing. An Ethnography of an Upper-Level Drug Dealing and Smuggling Community*, 2nd ed., Columbia University Press, 1993
- Antislavery International, *Contemporary Forms of Slavery Requiring Actions by Governments: Examples of a Large-Scale and Persisting Problem in the 1990s*, London, Doc. Internet, undatiert
- Arlacchi, Pino, *Mafia von innen. Das Leben des Don Antonino Calderone*, Frankfurt, Fischer, 1995
- Arlacchi, Pino, *Addio Cosa nostra. La vita di Tommaso Buscetta*, Milano, Rizzoli, 1994
- Arlacchi, Pino, *La mafia imprenditrice*, Bologna, Il Mulino, 1983
- Bagley, Bruce M. and William O. Walker, *Drug Trafficking in the Americas*, New Brunswick/London, Transaction Publishers, 1996
- Becchi, Ada e Guido M. Rey, *L'economia criminale*, Roma/Bari, Laterza, 1994
- Becchi, Ada e Margherita Turvani, *Proibito? Il mercato mondiale della droga*, Roma, Donzelli, 1993
- Bundesamt für Polizeiwesen, Szene Schweiz. *Lagebericht Nr. 2*, Bern, 1998
- Bureau for International Narcotics and Law Enforcement, *International Narcotics Control Strategy Report*, Washington, 1998
- Bishop, Ryan and Lillian S. Robinson, *Night Market. Sexual Cultures and the Thai Economic Miracle*, New York/London, Routledge, 1998
- Booth, Martin, *Opium. A History*, New York, St. Martin Press, 1998
- Bourgois, Philippe, *In Search of Respect: Selling Crack in El Barrio*, New York, Cambridge University Press, 1996
- Campbell, Duncan, *The Underword*, London, Penguin, 1996
- CENSIS, *Il peso dell'illecito sul paese Italia*, Milano, Angeli, 1988
- Chambliss, William G., *Markets, Profits, Labor and Smack, Contemporary Crises*, 1977, 1: 53–76
- Choiseul Praslin, Charles-Henri de, *La drogue, une économie dynamisée par la répression*, Paris, Presses du CNRS, 1991

- Clawson, Patrick L. and Rensselaer W. Lee, *The Andean Cocaine Industry*, New York, St. Martin's Press, 1996
- Douglas, Mary, *Risk and Blame. Essays in Cultural Theory*, London/New York, Routledge, 1992
- Douglas, Mary and Aaron Wildavsky, *Risk and Culture. An Essay on the Selection of Technological and Environmental Dangers*, Berkeley, Univ. of California Press, 1983
- Dunlap, E., B. Johnson and A. Manwar, *A Successful Female Crack Dealer: Case Study of a Deviant Career*, *Deviant Behavior*, 1994, 15: 1–25
- ECPAT, *Country Reports*, Doc. Internet, 1996
- Fried, David, *Rationalizing Criminal Forfeiture*, *Journal of Criminal Law and Criminology*, 1988, 79 (2)
- Ginzburg, Carlo, *Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte*, Berlin, Wagenbach, 1990
- Guizado, Alvaro C., *Villa Pujante: eine regionale Narkokratie*, in: A. Labrousse und A. Wallon (Hrsg.), *Der Planet der Drogen. Analyse einer kriminellen Weltmacht*, S. 62–85, Frankfurt, Fischer, 1996
- Hafley, Sandra R. and Richard Tewksbury, *The Rural Kentucky Marijuana Industry: Organization and Community Involvement*, *Deviant Behavior*, 1995, 16: 201–221
- Henman, Antony, *Cocaine Futures*, in: Henman et al. (Eds.), *Big Deal*, pp. 118–189, London, Pluto, 1985
- Henman, Antony, Roger Lewis and Tim Maylon, *Big Deal: The Politics of the Illicit Drug Business*, London, Pluto, 1985
- Henry, Stuart, *Can the hidden economy be revolutionary?*, *Social Justice*, 1988, 15 (3–4): 29–60
- Hobbs, Dick, *Bad Business. Professional Crime in Modern Britain*, Oxford, Oxford Univ. Press, 1995
- Karp, Aaron, *The Rise of Black and Grey Markets*, *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Special Issue: *The Arms Trade*, 1994, 535: 175–189

- Law, Robin, The Transition from the Slave Trade to «Legitimate» Commerce, *Studies in the World History of Slavery, Abolition and Emancipation*, 1996, 1, (1)
- Léons, Madeline Barbara, Risk and Opportunity in the Coca/Cocaine Economy of the Bolivian Yungas, *Journal of Latin American Studies*, 1993, 25: 121–157
- Léons, Madeline Barbara and Harry Sanabria, Coca and Cocaine in Bolivia: Reality and Policy Illusion, in: M.B. Léons and H. Sanabria (Eds.), *Coca, Cocaine and the Bolivian Reality*, pp. 1–46, Albany, State University of New York, 1997
- Léons, Madeline Barbara and Harry Sanabria (Eds.), *Coca, Cocaine, and the Bolivian Reality*, Albany, State Univ. of New York, 1997
- Levi, Michael, Evaluating the Regulation of Money-Laundering, *Kriminologisches Bulletin*, 1995, 2: 23–32
- Lupsha, Peter, Individual Choice, Material Culture and Organized Crime, *Criminology*, 1981, 19 (1)
- Mandelli, Massimo e Diego Zoia, La carga. Contrabbando in Valtellina e Valchiavenna, Sondrio, L'officina del libro, 1998
- Mark, Gregory Y., Racial, Economic and Political Factors in the Development of America's First Drug Laws, *Issues in Criminology*, 1975, 10, 58ff.
- Maylon, Tim, Love Seeds and Cash Crops: The Cannabis Commodity Market, in: Henman et al. (Eds.), *Big Deal*, pp. 63–107
- McCoy, W. Alfred, *The Politics of Heroin in South East Asia*, New York, Harper & Row, 1973
- Moore, Mark H., Drug Policy and Organized Crime, President's Commission on Organized Crime, *America's Habit. Drug abuse, Drug Trafficking and Organized Crime*, Washington, 1986
- Moore, Mark H., *Buy and Bust: The Effective Regulation of Illicit Market in Heroin*, Lexington, Heath, 1977
- Naylor, R.T., Loose Cannons: Covert Commerce and Underground Finance in the Modern Arms Black Market, *Crime, Law and Social Change*, 1995, 22(1): 1–57
- Naylor, R.T., The Underworld of Gold, *Crime, Law and Social Change*, 1996, 25: 191–241

- Naylor, R. T., From Underworld to Underground. Enterprises Crime, «Informal Sector» Business and the Public Policy Response, *Crime, Law and Social Change*, 1996, 24: 79–150
- Naylor, R.T., Mafia, Myths and Markets: On the Theory and Practice of Organized Crime, *Transnational Organized Crime*, 1997, 3 (3): 1–45
- O'Brien, J.F. and A. Kurins, *Boss of the Bosses. The Fall of the God-father: The FBI and Paul Castellano*, New York, Simon & Schuster, 1991
- Paret, Tezza O. et al., *Trafficking in Women and Prostitution in the Asia Pacific*, Doc. Internet, 1996
- Polli, Marco, *Zollpolitik und illegaler Handel: Schmuggel im Tessin 1868–1894. Soziale, wirtschaftliche und zwischenstaatliche Aspekte*, Zürich, Chronos-Verlag, 1989
- Porteous, Samuel D., *Etude d'impact du crime organisé. Points sail-lants*, Document Internet, Ottawa, Services gouvernementaux, 1998
- Portes, Alejandro, Manuel Castells and Lauren Benton, *The Informal Economy: Studies in Advanced and Less Developed Countries*, Baltimore, John Hopkins Univ. Press, 1989
- President's Commission on Organized Crime, *America's Habit. Drug Abuse, Drug Trafficking and Organized Crime*, Washington, 1986
- Quirk, Peter J., *Macroeconomic Implications of Money Laundering*, IMF Working Paper, 1996
- Reuter, Peter, *Disorganized Crime. Illegal Markets and the Mafia*, Cambridge, MIT-Press, 1983
- Rey, Guido M., Analisi economica ed evidenza empirica dell'attività illegale in Italia, in: S. Zamagni (Ed.), *Mercati illegali e mafie*, pp. 15–55, Bologna, Il Mulino, 1993
- Ruggiero, Vincenzo, *Organized and Corporate Crime in Europe. Offers that Can't Be Refused*, Aldershot, Dartmouth, 1996
- Ruggiero, Vincenzo, *War Markets: Corporate and Organized Criminals in Europe*, *Social and Legal Studies*, 1996, 5(1): 5–20

- Ruggiero, Vincenzo, Trafficking in Human Beings: Slaves in Contemporary Europe, *International Journal of the Sociology of Law*, 1997, 25: 231–244
- South, Nigel, On Cooling Hot Money: Transatlantic Trends in Drug-related Money Laundering and its Facilitation, *Doc. Internet*, 1995
- Tanzi, Vito, Money Landering and the International Financial System, *IMF Working Paper*, 1996
- Thomas, Hugh, *The Slave Trade. The History of the Atlantic Slave Trade 1440–1870*, Oxford, Oxford Univ. Press, 1997
- Toranzo Roca, Carlos F., Informal and Illicit Economies and the Role of Narcotrafficking, in: M.B. Léons and H. Sanabria (Eds.), *Coca, Cocaine and the Bolivian Reality*. pp.195–209, Albany, State University of New York Press, 1997
- Torrès, D., *Esclaves. 200 millions d'esclaves aujourd'hui*, Paris, 1996
- Tremblay, Pierre and Richard Kedzior, Analyzing the Organization of Crime in Montreal, 1920–1980: A Canadian Test Case, in: R.J. Kelly (Ed.), *Organized Crime. A Global Perspective*, 79–94, Totowa, Rowman & Littlefield, 1986
- UN International Drug Control Program, *World Drug Report*, New York, UNO, 1997
- UN International Drug Control Program, *Economic and Social Consequences of Drug Abuse and Illicit Trafficking*, Technical Report N. 6, ohne Datum
- Van Duyne, Petrus C., Organized Crime and Business Crime-Enterprises in the Netherlands, *Crime, Law and Social Change*, 1993, 19, 2: 103–142
- Van Duyne, Petrus C., Geldwäscherie: Nebulöse Umfangsschätzungen, *Kriminologisches Bulletin*, 1994, 1: 28–53
- Van Duyne, Petrus C., The Phantom and Threat of Organized Crime, *Crime, Law and Social Change*, 1996, 24: 341–377
- Wyss, Eva, Kriminalität. Ein integraler Bestandteil wirtschaftlichen Handelns. Eine Studie zum Fall Werner K. Rey, Diplomarbeit, Hamburg, 1997

Zabludoff, Sidney J., Colombian Narcotic Organizations as Business Enterprises, *Transnational Organized Crime*, 1997, 3 (2): 20–49

Ziegler, Jean, *Die Barbaren kommen. Kapitalismus und organisier tes Verbrechen*, München, Bertelsmann, 1998